Blätter für Heimatkunde 76 (2002)

Walter Brunner

Wiedertäufer in der Steiermark

Zwei späte Anhänger der Bewegung in St. Blasen bei Neumarkt

Obwohl der radikale Reformer Karlstadt[1] neutralisiert und Thomas Müntzer hingerichtet war, erwuchs in deren Nachfolge ab 1525 im Täufertum abermals eine extreme Reformbewegung mit erklärten antiklerikal-reformatorischen Tendenzen.[2] Die im Einflußbereich Zwinglis entstandene und von Zürich ausgehende Bewegung[3] propagierte das von Martin Luther betonte „Priestertum der Gläubigen" in besonders konsequenter Form: Laien begannen zu predigen, Abendmahl miteinander zu feiern und zu taufen, womit die Laisierung der Kirche weit über das, was Luther gemeint hatte, hinausgetrieben wurde. In der Führung dieser Täuferbewegung finden wir viele ehemalige Mönche und Priester wie Felix Mantz und Georg Blaurock, die eine antiklerikal-laizistische Kirche anstrebten. Den Namen erhielt die sich von Zürich rasch in Süd- und Mitteldeutschland, den Niederlanden, Tirol und Mähren ausbreitende Bewegung von der Ablehnung der Kindertaufe, die ihre Anhänger für ungültig hielten und deshalb Erwachsene nochmals tauften.[4] Genau genommen geht es im Verständnis der Täufer nicht um das Alter des Taufwerbers, sondern um die Reihenfolge: Zuerst Glaube, dann Taufe.

Da die Wiedertäufer darüber hinaus in letzter Konsequenz Eid, Militärdienst und überhaupt jede kirchliche und weltliche Autorität ablehnten, bedrohten sie mit diesen anarchistischen Tendenzen staatliche und kirchliche Strukturen und erschütterten diese in ihren Grundfesten; sie wurden deshalb sowohl von Katholiken als auch von Protestanten blutig verfolgt, Führer und Unbelehrbare ertränkt oder verbrannt.[5] Versprengte Wiedertäufer der gemäßigten Richtung wurden schließlich vom Westfriesen Menno Simons gesammelt; sie lebten fortan weltabgeschieden und friedlich in sogenannten Mennonitengemeinden.[6]

---

[1] Vgl. dazu Calvin A. Pater, Karlstadt as the Father of the Anabaptist Movements. The Emergence of Lay Protestantism. In: Mennonitische Geschichtsblätter 1983, 7–24.

[2] Zu den Täufern in Europa vgl. Hans-Jürgen Goertz, Die Täufer, München 1988. – Derselbe, Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit, 2. Auflage, München 1993.

[3] James M. Stayer, Die Anfänge des schweizerischen Täufertums im reformierten Kongregationalismus. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Umstrittenes Täufertum 1525–1975. Neue Forschungen, 2. Auflage, Göttingen 1977, 19–49.

[4] Zur Rolle der Täufer in jüngerer Zeit vgl. Franz Graf-Stuhlhofer, Täuferkirchen in der Ostmark. In: Österreich in Geschichte und Literatur. 44. Jg. Heft 2, 2000, 73–93.

[5] Vgl. dazu Hans-Jürgen Goertz, Pfaffenhaß und gross Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529, München 1987, 195–211. – Martin Haas, Der Weg der Täufer in die Absonderung. Zur Interdependenz von Theologie und sozialem Verhalten. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Umstrittenes Täufertum 1525–1975. Neue Forschungen, 2. Auflage, Göttingen 1977, 65. – Weiters grundlegend: Claus-Peter Clasen, Anabaptism. A Social History, 1525–1618. Ithaca und London 1972.

[6] H. Fast (Hg.), Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier, Bremen 1962.

Auf die Praxis der Erwachsenentaufe und damit auf die Täuferbewegung im weiteren Sinne gehen einige religiöse Gruppen zurück: Außer den Mennoniten entstand kurz nach 1600 in England die Bewegung der Baptisten, wogegen die Ursprünge weiterer Gruppen in starken Endzeiterwartungen von Menschen in den USA des 19. Jahrhunderts liegen: Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage), Adventisten und Zeugen Jehovas. Kurz nach 1900 entstand in Kalifornien die Pfingstbewegung.

In Tirol entwickelte sich das Täufertum unter dem Führer Jakob Huter, der mit seinen Anhängern im Jahr 1533 vor der Verfolgung nach Mähren auswich, zur besonderen Form des Gemeinwesens der Huterer mit vollkommener Gütergemeinschaft und kollektiven Lebensformen in den berühmten mährischen Bruderhöfen.[7] Die in der Steiermark auftauchenden Wiedertäufer dürften der Richtung Huters angehört haben. Diese waren nicht vom Radikalismus eines Thomas Müntzer geprägt, sondern verstanden sich vielmehr als „Gemeinde der Heiligen" und zeichneten sich durch Glaubensmut und Martyriumsbegeisterung aus.[8] 1621 wurden durch Gabriel Bethlen huterische Täufer in Alwinz (Siebenbürgen) angesiedelt, wo sich österreichische Transmigranten (zwangsdeportierte Protestanten) teilweise dieser Täufergruppe anschlossen.[9]

Weder in der Steiermark noch im übrigen Österreich wurden im Jahrhundert der Glaubensspaltung Lutheraner hingerichtet.[10] Wirklich blutig verfolgt und auch um ihr Leben gebracht wurden dagegen die Täufer, die das profane und kirchliche Gesellschaftssystem grundsätzlich in Frage stellten. Seit 1525 sind auch in der Steiermark erste Hinweise auf Wiedertäufer nachweisbar. In Windischgraz/Slovenj Gradec predigte zwischen 1525 und 1527 der Priester Hans Has aus Hallstatt im Sinne der Schweizer Wiedertäufer; er vertrat jedoch nicht deren radikalen Standpunkt; unter anderem verlangte er nur den Aufschub der Kindertaufe, nicht aber die Wiedertaufe Erwachsener. Als er 1527 in Graz gehängt wurde, sprachen ihm seine „Brüder" nach der Sitte der Täufer auf dem Henkerskarren Trost zu; sein Trostbrief ist ein wichtiges Zeugnis täuferischer Theologie und Frömmigkeit in unserem Land.

Ein Zentrum der Täuferbewegung war unter anderem Leoben.[11] In Bruck wurden neun Brüder enthauptet und drei Schwestern ertränkt. Dieses für die Wiedertäufer typische Martyrium wird in einem Wiedertäuferlied besungen.[12] In Eisenerz ließ der Richter gefangene Wiedertäufer entwischen.[13] Allgemein gesehen scheinen in Innerösterreich weniger Hinrichtungen von Täufern stattgefunden zu haben als in anderen habsburgischen Gebieten.[14]

Ferdinand I. drängte im Vorgehen gegen die Wiedertäufer auf größte Strenge.[15] Am 22. und 23. Juni 1528 befahl Ferdinand dem Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein, *die Wiedertäufer auszurotten und hierin niemandes, er sei hohen oder niederen Standes, zu schonen.*[16] Wir hören von einzelnen Wiedertäufern nicht nur in den vorhin genannten Orten, sondern unter anderem auch in Gallenstein, Hartberg und Frauenburg.[17] Die „Taufgesinnten", wie sie sich selbst nannten, bewiesen erstaunliche Glaubenstreue; selbst nach dreijähriger Kerkerhaft wollten sie sich nicht bekehren, wurde beklagt. Landeshauptmann Hans Ungnad bezeichnete sie 1531 als „fromme und einfältige" Leute und wollte mit deren Verfolgung nichts zu tun haben.[18] Das landesfürstliche Visitationsprotokoll von 1528 berichtet von einigen Wiedertäufergruppen in steirischen Pfarren, doch war ihre Zahl im Vergleich zu Tirol, Salzburg oder Donau-Österreich eher gering. In Graz scharten sich die Anabaptisten um die „Synagoge" im Haus des Caspar Maler.

Trotz des Brucker Blutgerichtes und der Visitation des Jahres 1528 wird auch im folgenden Jahr an mehreren Orten von Wiedertäufern berichtet. Die meisten von ihnen dürften jedoch bald das Land verlassen und zu ihren Glaubensbrüdern nach Mähren geflohen sein.[19] Aber noch 1534 wurde in Graz der Wiedertäufer Daniel Kropf hingerichtet. Seit den ausgehenden dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts hören wir nur noch selten von ihnen, obwohl noch bis 1557 Mandate gegen Wiedertäufer erlassen wurden.[20] Am 31. Jänner 1556 wiesen die steirischen Stände darauf hin, daß in den fünf innerösterreichischen Landen keine „Ketzer", wie Wiedertäufer, Zwinglianer und Schwenkfeldische gefunden werden könnten. In Mähren

[7] Heinz Fischer, Jakob Huter. Sein Leben und Wirken, ein Zeugnis evangelischer Frömmigkeit im 16. Jh. Evang.-theol. Diss. Wien, 1949. – Werner O. Packull, Hutterite Beginnings, Baltimore 1995.

[8] Karl Amon, Die Zeit Ferdinands I. In: Evangelisch in der Steiermark. Glaubenskampf-Toleranz-Brüderlichkeit. Ausstellungsführer. Steiermärkisches Landesarchiv Styriaca, Neue Reihe Band 2, Graz 1981, 17–20.

[9] Gustav Reingrabner, Täufer und Transmigranten. Ein verdrängtes Problem? In: Amt und Gemeinde. Theologisches Fachblatt. 51. Jg. Heft 7/8, Juli/August 2000, 146–148.

[10] Vgl. allgemein: Johann Loserth, Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert, Stuttgart 1898. – Harald Zimmermann, Die evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich. = Austria Sacra, 1. Reihe, Bd. 2, 11. Lieferung, Teil 1, 1968. – Karl Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. = Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, Linz 1933.

[11] Vgl. dazu vor allem die Quellendokumentation von Johann Loserth, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Steiermark. In: MHVSt 50, 1903, 177–183.

[12] Vgl. dazu auch Karl Amon, Reformation – katholische Reform – Gegenreformation. In: Karl Amon und Maximilian Liebmann (Hg.), Kirchengeschichte der Steiermark, Graz 1993, 140.

[13] Hinrichtungen von Täufern sind in Kärnten aus Wolfsberg und St. Veit überliefert. Auch die zwei 1531 im Villacher Raum durch Ertränken hingerichteten Mädchen dürften Taufgesinnte gewesen sein. Der bekannte Kärntner Täufer, der Klagenfurter Antoni Erdforter, floh und schloß sich den mährischen Huterern an.

[14] Rudolf Leeb, Reformation, Gegenreformation und katholische Konfessionalisierung in Kärnten. In: Carinthia I 190. Jg., 2000, 207–208. – Theodor Elze, Die frühesten Opfer des Protestantismus in Kärnten. 1531. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 4, 1883, 188.

[15] Vgl. dazu Johann Loserth, Wiedertäufer in der Steiermark. In: MHVSt 42, 1894,118–123.

[16] Ebd., 125.

[17] Johann Loserth, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Steiermark. Dritter Beitrag. In: ZHVSt 10, 1912, 268–270.

[18] Ebd., 267.

[19] Johann Loserth, Wiedertäufer in der Steiermark. In: MHVSt 42, 1894, 127.

[20] Ebd., 118–145. – Vgl. dazu im Überblick Karl Amon, Innerösterreich. In: Anton Schindling und Walter Ziegler (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, 1: Der Südosten. = Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 49, Münster 1992, 107.

lebten sie völlig unbehelligt unter ihren Genossen, in der Steiermark dagegen fanden sie kein Feld mehr für eine erfolgreiche Tätigkeit, resümiert Johann Loserth.[21] Daß damit aber nicht alle Spuren des Wiedertäufertums bei uns ausgelöscht waren und überraschenderweise noch eine Generation später zumindest einige Steirer dieser Bewegung zugehörten, das kann im folgenden Absatz dokumentiert werden.

Im Jahr 1581 übernahm ein gewisser Jakob von seinem Vater Hans im Kreuztal bei St. Blasen[22] einen Besitz bestehend aus drei Herbergen. Im Urbargrundbuch der Stiftsherrschaft St. Lambrecht ist dazu folgende überraschende Eintragung zu finden: *als bemellter Jacob mit Weib und kindt in die erschrecklich und abscheichlich widertaufferey sich in Mähren verloffen und die güetter der Grundtherrschaft haimgefallen, hatt dieselben Valtan Hann von wolgedachter herrschaft erkhaufft, ist nun sein und seiner Erben Recht anno (15)85.*[23] Zugleich mit diesem Jakob, der mit Frau und Kind unerlaubt die Grundherrschaft verlassen und zu den Wiedertäufern nach Mähren gegangen ist, oder bald darauf ist ein weiterer dem Stift St. Lambrecht untertäniger Bauer aus der Karchau[24] ebenfalls den Wiedertäufern nachgezogen: 1561 hatte Mert Lechner in der Karchau den väterlichen Besitz übernommen; nachdem er jedoch von seinem Besitz zu den *Widerthauffern erlaufen* ist, übertrug die Stiftsherrschaft St. Lambrecht den Besitz seinem Sohn Hans.[25]

Ob es sich bei diesen zwei Bauern aus dem Bereich der Stiftsherrschaft St. Lambrecht um Einzelfälle von Wiedertäufern zur Zeit der beginnenden Rekatholisierung handelt oder ob nur diesbezügliche Schriftzeugnisse fehlen, muß offen bleiben. Diese zwei kurzen Notizen in dem 1494 begonnenen Urbargrundbuch des Stiftes St. Lamrecht zeigen einmal mehr, daß unser Wissen um die Vergangenheit fragmentarisch und alle Forschungsergebnisse nur vorläufig richtig bzw. vollständig sind.

Anschrift des Verfassers:
Hofrat Ao. Univ.-Prof. Dr. Walter Brunner, Steiermärkisches Landesarchiv,
Karmeliterplatz 3, 8010 Graz

[21] Johann Loserth, Wiedertäufer in Steiermark. In: MHVSt 42, 1894, 136–137.
[22] St. Blasen im pol. Bez. Murau.
[23] StiA St. Lambrecht, Hs.-Reihe Urbargrundbuch 1494 ff. Stiftsherrschaft, fol.114v.
[24] Karchau in der OG St. Blasen GB Neumarkt i.d.St., pol. Bez. Murau.
[25] Wie Anm. 23, fol. 134v.